

## **A P P E L L**

**an die Entscheidungsträger in Bund und Ländern,  
insbesondere in der Bundesstaatskommission:**

**Kinder- und Jugendhilfe muss in der Gesetzgebungskompetenz  
des Bundes bleiben!**

### **Anlass**

Die im Oktober 2003 eingesetzte Bundesstaatskommission hat den Auftrag, einerseits die Zahl zustimmungsbedürftiger Gesetze des Bundes zu verringern und damit die Kompetenzen des Bundes zu stärken und andererseits den Ländern Gesetzgebungskompetenzen zurückzuholen.

Die Regierungschefs von neun Bundesländern (BW, BY, HE, HH, NI, SL, SN, ST und TH) fordern Zugriffsrechte der Länder auf Regelungsbereiche der Kinder- und Jugendhilfe (Ergebnisprotokoll der Besprechung der Regierungschefs der Länder am 27. März 2003). Die Länder fordern Öffnungsklauseln und Gestaltungsrechte, fragen aber gleichzeitig, ob diese ausreichen, um eine „bessere Erfassung regionaler Bedürfnisse und soziale Besonderheiten sowie der Realisierung unterschiedlicher politischer Entwürfe von Land zu Land zu erreichen.“

### **Notwendigkeit eines bundeseinheitlichen Kinder- und Jugendhilferechts**

Bereits jetzt bestehen zahlreiche Länderkompetenzen im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe. Weitere Verlagerungen von Gesetzgebungskompetenzen vom Bund auf die Länder (durch Verfassungsänderungen oder Öffnungsklauseln) würde die Kinder- und Jugendhilfe jedoch in die Zeit vor 1922 zurückwerfen.

Eine Zersplitterung des Kinder- und Jugendhilferechts und die Aufgabe der sozialrechtlichen Forderung nach einheitlichen Lebensverhältnissen in der Bundesrepublik Deutschland hätten einschneidende Folgen zum Nachteil von Kindern, Jugendlichen und deren Familien:

- Zur Erfüllung des verfassungsrechtlichen Auftrags im Rahmen des sog. „staatlichen Wächteramts“ sind bundesweit einheitliche Aufgaben und behördliche Zuständigkeiten zwingende Voraussetzung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen bei Gefährdung ihres Wohls.
- Die Kontinuität von Hilfeprozessen ist in der Kinder- und Jugendhilfe unerlässliche Grundlage für erfolgreiche Hilfen. Bei der zunehmenden Mobilität von Familien kann diese nur mit einem einheitlichen gesetzlichen Leistungsangebot sichergestellt werden.
- Die Institution Jugendamt ist als (einfachgesetzlich verankerter) Partner für Familien-, Vormundschafts- und Jugendgerichte, Polizei, Staatsanwaltschaften etc., als klar definierte Anlaufstelle für Hilfeempfänger und als zentraler Ansprechpartner für Hilfe und Schutz bei Kindeswohlgefährdung unverzichtbar. Diese Zuverlässigkeit muss bundeseinheitlich und ländergrenzenübergreifend gewährleistet bleiben.

- Uneinheitliche Zuständigkeitsregelungen würden zu Lücken im Leistungsangebot führen, notwendige Leistungen würden mangels Verantwortung und wegen zusätzlicher Kompetenzkonflikte nicht gewährt.
- Eine einheitliche Kostenheranziehung muss auch bei Zuständigkeitswechseln gewährleistet sein. Dies gilt vor allen Dingen im Bereich stationärer Leistungen.
- Die bundesrechtliche Gesetzgebungskompetenz und die konkrete Umsetzung vom Bund geschaffener Vorgaben durch die kommunalen Träger vor Ort schaffen ein positives Spannungsverhältnis bei der Normierung und Erfüllung von Leistungen und Aufgaben für Kinder, Jugendliche und deren Familien, auf das familien- und rechtspolitisch nicht verzichtet werden kann.

Wenn so unter der Vorgabe einer (möglicherweise vordergründigen) Kompromissfindung die Kinder- und Jugendhilfe als politische Verschiebemasse im Austausch für Bundesgesetzgebungskompetenzen u. a. im Bereich der Innen-, Wirtschafts- und Arbeitsmarktpolitik angesehen wird, so mag dies den Interessen der beteiligten Akteure entsprechen, den Interessen von Kindern, Jugendlichen und ihren Familien entspricht es nicht. Kinder- und Jugendhilfe kann nur unter der Vorgabe eines bundesweit einheitlichen Gesetzes funktionieren. Bei einer (grundlegenden) Verlagerung von Gesetzgebungskompetenzen auf die Länder sind einschneidende Qualitätsverluste beim Schutz und bei den Hilfen für Kinder, Jugendliche und deren Familien zu befürchten. Einzig die bundesweite Einheitlichkeit ist aus jugend- und familienpolitischer Sicht sinnvoll, sie zahlt sich aus, nicht nur für die Lebenssituation von Familien im Bundesgebiet, sondern auch für die öffentlichen Haushalte mit Blick auf die gesamtgesellschaftlichen Kosten und den wirtschaftlichen Nutzen.

Die Forderung nach einer zumindest teilweisen Verlagerung der Gesetzgebungskompetenzen auf die Länderebene ist insbesondere fach- und rechtspolitisch unverständlich, hat doch das Bundesverfassungsgericht aus wohl überlegten Gründen stets den Zusammenhang von Präventivangeboten und intervenierenden Leistungen als entscheidend für die Struktur der bundesgesetzlich geregelten Kinder- und Jugendhilfe herausgestellt (BVerfGE 97, 332 ff.).

Deswegen appellieren wir an die Entscheidungsträger im Bund und in den Ländern, insbesondere in der Bundesstaatskommission, an der grundsätzlichen bundesrechtlichen Regelung der Kinder- und Jugendhilfe festzuhalten und dies nicht auf dem Altar eines Kompromisses zu opfern.

Ihren kinder- und jugendhilfefachlichen wie ihren verfassungspolitischen und verfassungsrechtlichen Äußerungen sehen wir mit Interesse entgegen.

Berlin/Heidelberg, den 2. Juni 2004

### Unterzeichner

**Reinhold Bauer**, Geschäftsführer SOS-Kinderdorf e. V., München; **Prof. Dr. Christian Bernzen**, RA Hamburg; **Wolfgang Binschus**, Hannover; **Prof. Dr. Ulrich-Arthur Birk**, Otto-Friedrich-Universität Bamberg; **Dr. Constance Bischet**, Fachärztin für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Stralsund; **Prof. Dr. Bernhard Blanz**, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie an der Friedrich-Schiller-Universität Jena; **Prof. Dr. Cornelia Bohnert**, KHS Berlin; **Prof. Dr. Peter Bringewat**, VorsRiLG Lüneburg, FH Nordostniedersachsen, Lüneburg; **Prof. Dr. Dieter**

**Brosch**, Otto-Friedrich-Universität Bamberg; **Dr. Michael Brünger**, Chefarzt der Pfalzinstitut-Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Klingenmünster; **Friedhelm Buckert**, 1. Vorsitzender Evangelischer Erziehungsverband (EREV) e. V., Hannover; **Manfred Busch**, Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen (VSE) e. V., Celle; **Michael Busch**, Frankfurt a. M.; **Dr. Peter Büttner**, Projekt Petra, Schlüchtern-Ahlersbach; **Dr. Filip Caby**, Chefarzt der Abteilung für Kinder- und Jugendpsychiatrie im Marienkrankenhaus Papenburg-Aschendorf, Aschendorf; **Mike Corsa**, Generalsekretär, Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in der Bundesrepublik Deutschland (aej) e. V., Hannover; **Karl Ernst Degener**, Kamen; **Prof. Dr. Wolfgang Deichsel**, EHS für Soziale Arbeit Dresden; **Prof. Dr. Reinmar du Bois**, Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am Olgahospital, Stuttgart; **Prof. Dr. Christine Ettrich**, Direktorin (komm.) der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Leipzig; **Michael Fähndrich**, Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelische Jugendsozialarbeit, Stuttgart; **Prof. Dr. Johannes Falterbaum**, Berufsakademie Heidenheim; **Prof. Dr. Ursula Fasselt**, FH Frankfurt a. M.; **Prof. Dr. Jörg M. Fegert**, Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie/-psychotherapie am Universitätsklinikum Ulm; **Roland Fehrenbacher**, Geschäftsführer Bundesverband katholischer Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen (BVkE) e. V. im Deutschen Caritasverband, Freiburg; **Prof. Dr. Gerhard Fieseler**, Universität Kassel; **Dr. Lothar Fischer**, HessVGH, Kassel; **Hans-Wilhelm Fricke-Hein**, Direktor Neukirchener Erziehungsverein, Neukirchen-Vluyn; **Prof. Dr. Dorothee Frings**, HS Niederrhein, Mönchengladbach; **Peter Frings**, RA Münster; **Paul Fülbier**, Geschäftsführer Bundesarbeitsgemeinschaft Jugendsozialarbeit (BAG JAW), Bonn; **Dr. Christoph Funk**, Regionalvorsitzender Berufsverband der Ärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Deutschland (BKJPP) e. V., Regionalgruppe Südwürttemberg, Biberach-Mettenberg; **Prof. Dr. Tilman Fürniss**, Direktor der Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters am Universitätsklinikum Münster; **Prof. Dr. Sigmund Gastiger**, KFH Freiburg; **Prof. Heinz-Dieter Gottlieb**, HAWK, FH Hildesheim/Holzminde/Göttingen, Hildesheim; **Christian Grube**, VG Hamburg; **Dr. Ina Grzella**, Chefarztin der Elisabeth-Klinik, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychotherapie, Dortmund; **Prof. Hannelore Häbel**, EFH Reutlingen-Ludwigsburg, Ludwigsburg; **Prof. Dr. Peter Hansbauer**, FH Münster; **Dr. Günter Happe**, Münster; **Prof. Dr. Viola Harnach-Beck**, FH Mannheim; **Prof. Carl-Joachim Heinrich**, FH Dortmund; **Prof. Dr. Wolfgang Heinz**, Universität Konstanz; **Prof. Dr. Beate Herpertz-Dahlmann**, Präsidentin Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Aachen; **Dr. Dieter Herrmann**, Chefarzt der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik des Kindes- und Jugendalters am Landkreis Mittweida Krankenhaus gGmbH, Chemnitz; **Prof. Dr. Knut Hinrichs**, EFH Rheinland-Westfalen-Lippe, Bochum; **Prof. Dr. Birgit Hoffmann**, HTWK Leipzig; **Prof. Dr. Peter Höflich**, FH Lausitz, Cottbus; **Henrike Hopp**, Vorsitzende PFAD-Bundesverband der Pflege- und Adoptivfamilien e. V., Frankfurt a. M.; **Prof. Dr. Konrad Huchting**, FH Oldenburg/Ostfriesland/Willhelmshaven, Emden; **Frank Jansen**, Geschäftsführer Verband Katholischer Tageseinrichtungen für Kinder (KTK) im Deutschen Caritasverband, Freiburg; **Irene Johns**, Vorsitzende LJHA SH, Deutscher Kinderschutzbund Landesverband SH e. V., Kiel; **Prof. Dr. Erwin Jordan**, 1. Vorsitzender Institut für soziale Arbeit (ISA) e. V., Universität Münster; **Prof. Dr. Ferdinand Kaufmann**, eh. Leiter KrJA Siegburg, KFH Nordrhein-Westfalen, Köln; **Dr. Stefan Kette**, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Bremen; **Prof. Dr. Winfried Kiesel**, KHS Berlin; **Dr. Wolfram Kinze**, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie in der Landesklinik Lübben; **Prof. Dr. Thomas Klie**, EFH Freiburg; **Prof. Dr. Gunther Klosinski**, Ärztlicher Direktor der Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie im Kindes- und Jugendalter am Universitätsklinikum Tübingen; **Prof. Dr. Ulrich Knölker**, Direktor der Hochschulambulanz für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Lübeck; **Prof. Dr. Peter Knösel**, FH Potsdam; **Josef Koch**, Geschäftsführer Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IgfH) e. V., Frankfurt a. M.; **Prof. Dr. Arnold Köpcke-Duttler**, Marktbreit; **Dr. Kamilla Körner-Köbele**, Chefarztin der Abteilung Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters im Evangelischen Krankenhaus Königin Elisabeth Herzberge, Berlin; **Dr. Hans-Ullrich Krause**, 1. Vorsitzender Internationale Gesellschaft für erzieherische Hilfen (IgfH) e. V., Frankfurt a. M.; **Prof. Dr. Hildegund Kravets**, EFH Nürnberg; **Prof. h. c. Dieter Kreft**, Stellv. Vorstandsvorsitzender Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin, Nürnberg-Altstadt; **Rainer Kröger**, Vorsitzender Diakonieverbund Schweicheln e. V., Hiddenhausen; **Arthur Kröhnert**,

Bundesgeschäftsführer Die Kinderschutz-Zentren e. V., Köln; **Prof. Peter-Christian Kunkel**, FH Kehl; **Peggi Liebisch**, Geschäftsführerin Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV), Bundesverband e. V., Berlin; **Dr. Martin Linder**, Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Bezirksklinikum Regensburg; **Prof. Dr. Ernst-Wilhelm Luthe**, FH Braunschweig/Wolfenbüttel, Braunschweig; **Prof. Dr. Udo Maas**, FH Mannheim; **Dr. Reinhard Martens**, Chefarzt der Kinder- und Jugendklinik Bad Gottleuba; **Klaus Menne**, Geschäftsführer Bundeskonferenz für Erziehungsberatung (bke) e. V., Fürth; **Dr. Eberhard Meyer**, Ärztlicher Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters, Riedstadt; **Hans Meyer**, Leiter Landesjugendamt und Westfälische Schulen, Münster; **Dr. Thomas Meysen**, Fachlicher Leiter Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) e. V., Heidelberg; **Ingrid Mielenz**, Berufsmäßige Stadträtin für Jugend, Familie und Soziales der Stadt Nürnberg und Vorsitzende des Bundesjugendkuratoriums, Nürnberg; **Heribert Mörsberger**, eh. Deutscher Caritasverband, Wittnau; **Prof. Dr. Peter Mrozynski**, FH München, Gauting; **Dr. Bodo Müller**, Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrie im St. Marien-Hospital gGmbH, Düren; **Prof. Dr. Johannes Münder**, TU Berlin; **Dr. Alexander Naumann**, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am Niedersächsischen Landeskrankenhaus Lüneburg; **Prof. Dr. Christina Niedermeier**, HS Mittweida, Roßwein; **Prof. Dr. Bruno W. Nikles**, Universität Duisburg-Essen, Essen; **Sybille Nonninger**, Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz, Verwaltung des LJA, Mainz; **Prof. Dr. Gerhard Nothacker**, FH Potsdam; **Prof. Dr. Heribert Ostendorf**, Christian-Albrechts-Universität Kiel; **Prof. Heinz-Gert Papenheim**, KFH Nordrhein-Westfalen, Köln; **Uta von Pirani**, BezJA Charlottenburg von Berlin; **Prof. Dr. Hans-Joachim Plewig**, Universität Lüneburg; **Dr. Wilfried Pott**, Ärztlicher Direktor der DRK-Kinderklinik Siegen gGmbH; **Prof. Dr. Fritz Poustka**, Direktor der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.; **Dr. Barbara Preiss-Leger**, Regionalvorsitzende Berufsverband der Ärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Deutschland (BKJPP) e. V., Regionalgruppe Bremen; **Prof. Dr. Roland Proksch**, Vorsitzender LJHA Bayern, Präsident der EFH Nürnberg; **Reiner Pröbß**, Vorsitzender Arbeitsgemeinschaft für Jugendhilfe (AGJ) e. V., Berlin; **Christof Radewagen**, Verbund Sozialtherapeutischer Einrichtungen (VSE) e. V., Celle; **Prof. Dr. Thomas Rauschenbach**, Vorstand und Direktor Deutsches Jugendinstituts (DJI) e. V., München; **Helmut Reisch**, Stuttgart; **Prof. Dr. Peter Riedesser**, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf; **Prof. Dr. Klaus Riekenbrauk**, FH Düsseldorf; **Dr. Walter Röchling**, AG Mönchengladbach-Rheydt, Mönchengladbach; **Prof. Werner Rynski**, KFH Freiburg; **Prof. Dr. Ludwig Salgo**, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.; **Helmut Saurbier**, Bergisch Gladbach; **Dr. Christa Schaff**, Vorsitzende Berufsverband der Ärzte für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie in Deutschland (BKJPP) e. V., Weil der Stadt; **Prof. Dr. Helmut Schellhorn**, FH Frankfurt a. M.; **Walter Schellhorn**, eh. Deutscher Verein, Kronberg im Taunus; **Prof. Dr. Renate Schepker**, Westfälisches Institut Hamm; **Gila Schindler**, Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) e. V./Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Berlin; **Markus Schnapka**, Leiter LJA im Landschaftsverband Rheinland, Köln; **Verone Schöninger**, Landesvorsitzende Deutscher Kinderschutzbund (DKSB), Landesverband Hessen e. V., Friedberg; **Prof. Dr. Christian Schrapper**, Universität Koblenz-Landau, Koblenz; **Prof. Dr. Michael Schulte-Markwort**, Direktor der Klinik und Poliklinik für Kinder- und Jugendpsychosomatik am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf; **Prof. Dr. Gerd Schütze**, Ärztlicher Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Schleswig-Holstein, Kiel; **Edith Schwab**, 1. Vorsitzende Verband alleinerziehender Mütter und Väter (VAMV), Bundesverband e. V., Berlin; **Maria Seifert**, Vorsitzende Landesjugendhilfeausschuss Westfalen-Lippe, Münster; **Prof. Dr. Dr. h. c. mult. Spiros Simitis**, Vorsitzender des nationalen Ethikrats, Johann Wolfgang Goethe-Universität, Frankfurt a. M.; **Stefan Simonis**, Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden; **Prof. Dr. Bernd-Rüdiger Sonnen**, Universität Hamburg, 1. Vorsitzender Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe (DVJJ) e. V.; **Karl Späth**, Diakonisches Werk EKD, Stuttgart; **Prof. Dr. Helga Spindler**, Universität Duisburg-Essen, Essen; **Axel Stähr**, Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport, Berlin; **Wolfgang Stöger**, Leiter Fachabteilung Kinder- und Jugendhilfe, Offene Sozialarbeit, Arbeiterwohlfahrt, München; **Dr. Dörte Stolle**, Leitende Chefärztin der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie, Schleswig; **Norbert Struck**, Jugendhilfereferent, Der Paritätische Gesamtverband e. V., Berlin; **Hanne Stürtz**,

Geschäftsführerin Deutsches Institut für Jugendhilfe und Familienrecht (DIJuF) e. V., Heidelberg; **Prof. Jörg Tänzler**, FH Oldenburg/Ostfriesland/Wilhelmshaven, Emden; **Prof. Dr. Thomas Trenczek**, FH Jena; **Dr. Torsten Vehreschild**, Chefarzt der Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie des Kindes- und Jugendalters am Zentrum für Psychiatrie, Landesklinik Nordschwarzwald, Calw-Hirsau; **Prof. Dr. Reinhard Joachim Wabnitz**, FH Wiesbaden; **Ilse Wehrmann**, 1. Vorsitzende Bundesvereinigung Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder (BETA) e. V., Bremen; **Edmund Welslau**, Vorsitzender Arbeitsgemeinschaft der Jugendämter im Regierungsbezirk Detmold, Bad Salzuflen; **Heinz-Hermann Werner**, Leiter StJA Mannheim; **Frank H. Weyel**, Vorsitzender Deutsche Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfe (DVJJ) e. V., Landesgruppe Hessen, Gelnhausen; **Gabriele Wichert**, Bundesgeschäftsführerin Deutscher Kinderschutzbund (DKSB), Bundesverband e. V., Hannover; **Reimund Wiedau**, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, LJA und Westf. Schulen, Münster; **Prof. Siegfried Willutzki**, Ehrenvorsitzender des Deutschen Familiengerichtstags, Köln; **Birgit Zeller**, Leiterin Landesjugendamt im Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung Rheinland-Pfalz, Mainz; **Prof. Dr. Gisela Zenz**, Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt a. M.; **Prof. Dr. Maud Zitelmann**, Universität Osnabrück